

Rom - Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

sì sì no no

«Euer **Ja**wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

Bergoglio: Die gotteslästerliche Verherrlichung des gefühlbetonten Subjektivismus (Erster Teil)

Das Buch von Aldo Maria Valli

Vor kurzem veröffentlichte der Vatikanspezialist von TG1 (Telegiornale 1) Aldo Maria Valli das interessante Buch 266, *Jorge Mario Bergoglio, Franziskus P.P.* (erschienen im Verlag Macerata, Liberilibri, 2107). Die Zahl 266 bedeutet, daß Bergoglio der 266. Papst der Kirche ist. Das Werk behandelt etliche verwirrende Worte von Franziskus. Seine Äußerungen geben den gläubigen Katholiken keine richtige Orientierung mehr.

Meine Darlegungen beruhen auf den sehr gut dokumentierten Zitaten des genannten Buches. Um meine Leser nicht allzu sehr zu belasten, verweise ich auf diese angeführten Stellen. Da-

rüber hinaus bringe ich gewisse Bemerkungen von Valli und erlaube mir, sie mit meinen Feststellungen zu ergänzen.

Die von Bergoglio ohne die richtige Lehre praktizierte Seelsorge

Der erste mißtönende Satz heißt: „Wer bin ich, daß ich den Homosexuellen (gay) verurteilen darf?“ (zitiertes Buch, Seite 14, Anmerkung 4). Der Autor stellt fest, daß Bergoglio nicht die Fähigkeit und den Willen besitzt, wie jeder richtige Papst, seine Pflicht zu erfüllen, daß nämlich die eigene Person und die Kirche in verbindlicher Weise dem Gotteswort gehorcht (a.a.O Seite 15, Anmerkung 5)

Wie der Evangelist Matthäus XXVIII, 18 berichtet, hat Jesus dem Petrus und den nachfolgenden Päpsten die Pflicht auferlegt, die richtige Lehre zu verkünden und dem Episkopat und den Gläubigen darzulegen, was wahr und was falsch, was gut und was schlecht ist. Valli meint, Bergoglio solle seine Unterweisung auf Gottes Wort ausrichten, anstatt damit beschäftigt zu sein, die eigenen Ideen zu verkünden (a.a.O. S. 15). Diese Vorstellungen rufen eine lange Reihe von absonderlichen Erklärungen hervor und setzen auf systematische Weise die überlieferte Lehre und Disziplin herab. Die Folge ist, daß sie eine Art katholischen Bürgerkrieg entfachen, indem der Papst und die Kirche einander bekämpfen, denn sie sind dabei, die einfachen Katholiken zu

verunsichern, die da meinen, er habe über die eigene Person nicht mehr die Kontrolle (op. cit. S 16-17, Anm. 7).

Bergoglio unterläßt es, wichtige Aspekte der Lehre und die moralischen Fragen aufzugreifen, wie etwa die Abtreibung, die Euthanasie, die Homosexualität und die künstliche Fortpflanzung (a.a.O. Seite 19). Er bevorzugt die bereits schlimm beeinflusste Kirche, wenn sie schon gleichsam mit schmutzigen Händen an der konkreten Situation teilhat und mit ihr verwickelt ist. Die lehrmäßig gut ausgerüstete und aufmerksame Kirche setzt er hintenan, wenn sie streng die Wahrheit betont. Franziskus vertritt die Meinung, allgemeine, alle Menschen verpflichtende Normen könne er nicht geben (a.a.O. Seite 27).

Die richtige Seelsorge jedoch muß bei den konkreten Fällen die allgemeinen Regeln und Grundsätze der Dogmatik und Moraltheologie anwenden. Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil besitzt die Seelsorge jedoch das Übergewicht gegenüber der Lehre, so daß im Vergleich zuerst der Wagen, dann die ziehenden Rinder kommen; das Ergebnis besteht darin, daß die vor kurzem von Bergoglio vorgebrachten Äußerungen nur äußerst radikale und logische Schlußfolgerungen aus dem neomodernistischen Feld darstellen. Seit der Zeit von Johannes XXIII. ist diese Fehlentwicklung in den kirchlichen Bereich eingedrungen.

Aldo Valli fährt fort: „Da die Seelsorge an sich praxisbezogen ist, braucht sie die damit verbundene gesunde Lehre. Wenn die Pastoral nicht die richtige Lehre besitzt oder mit einer vagen und

doppeldeutigen Doktrin verbunden ist, so erhebt sich die Frage, ob sie dann nicht Gefahr läuft, gegen die Wahrheit zu verstoßen“ (a.a.O. S. 28). Daraus entstehen die aktuelle vom Subjektivismus geleiteten Tendenzen, das Auge zwinkert der dominierenden Denkweise zu und der Mensch neigt zu den tonangebenden nur die Beziehungen hervorhebenden (relativistischen) Anschauungen (a.a.O. S. 28 f). Dagegen hat die Kirche immer die Wahrheit als den zu Gott führenden Weg angegeben; sie ist ja verpflichtet, den Menschen die Wahrheit aufzuzeigen, damit diese keine Furcht haben müssen, fehlzugehen und sicher zu Gott gelangen. Aus diesem Grunde stellt sich Valli die wichtigste Frage: „Hat die das Wesentliche neigende Anthropologie vielleicht durch die Hand Bergoglios die Männer der Kirche völlig bestimmt?“ (a.a.O. S. 29). Alles deutet darauf hin, daß bei Bergoglio die gefühlsmäßigen Elemente über die vernunftmäßigen herrschen.

Bergoglios subjektivistisch bestimmte Abweichung von der Moral

Bergoglio pflegt immer zu wiederholen: „Gedanken sind nicht liebenswert, dasselbe gilt für Worte, aber Personen sind liebenswert“ (a.a.O. Seite 33, Anmerkung 16); kurz zusammengefaßt, der Einzelmensch ist wichtiger als die Idee. „Wenn aber die subjektive Handlungsweise alles beherrscht, dann ist die betreffende Person den Eindrücken hilflos ausgeliefert, dem handelnden Menschen fehlt

die richtige, Erleuchtung gebende Vernunft“ (a.a.O.)

Valli stellt fest, daß der Papst diese persönlich begründeten und begrenzten unsachlichen Abweichungen auf dem Gebiet der Moral auch im Interview mit der Zeitung *La Civiltà Cattolica* geäußert hat, als er erklärte, „die Einmischung (der Moral und der Kirche) in das persönliche Leben sei unmöglich.“ (a.a.O., S. 43, Anm. 22). Für Bergoglio ist anscheinend „die Entscheidung der Einzelperson immer gut, wenigstens hat sie immer Wert; selbst mit allgemein geltenden Regeln darf kein Außenstehender über einen anderen Menschen urteilen“. Aber Valli stellt die Frage: „Wenn die Kirche nicht aufzeigt, daß die Sünde existiert, wenn sie nicht mehr verlangen darf, daß entsprechend dem Gesetz Christi der Sünder in seiner Seele Ordnung und Klarheit schaffen muß, verneint sie dann nicht die eigene Existenz, und erklärt, daß sie unwichtig und unbedeutend (irrelevant) ist?“ (a.a.O., S. 44). Aber leider Gottes behauptet Franziskus daß „jeder seine eigene Vorstellung von Gut und Böse besitzt; er muß die Wahl treffen und entsprechend seiner Vorstellung dem Guten folgen und das Böse meiden“ (a.a.O.). Mit Recht stellt Valli fest: „Da wir das Glaubensbekenntnis aufsagen (*von dannen er kommen wird, zu richten die Lebenden und die Toten*) ist die Vorstellung des Gerichts den Christen niemals fremd gewesen“ (a.a.O. S. 46); konsequent stellt der Autor fest, daß Bergoglio dem immer stärker werdenden Subjektivismus und der (willkürlichen) Verfügbarkeit des Denkens anhängt.

Was die Familienmoral betrifft, so zitiert Valli den Theologen Robert Spaemann, der behauptet, dass es eine Lücke zwischen dem Schreiben *Amoris laetitia* und der traditionellen Lehre der Kirche gibt und nicht davor zurückschreckt zu sagen, dass „das Chaos am Anfang mit einem Federstrich errichtet wurde“. Der Papst hätte wissen müssen, daß *er mit einem solchen Schrift die Kirche auflöst und sie zum Schisma führt.* (a.a.O. S. 68, Anm. 53).

Valli behauptet : Um unterscheiden zu können, muß man gewisse Bezugspunkte besitzen. Diese festen Punkte helfen bei der Wertung und Entscheidung. Aber hier kommt es mir vor, daß wir das Gebiet der allzu beweglichen Pastoral betreten haben, wo alles wahr und zugleich unwahr sein kann (a.a.O. S. 87).

Valli bringt von Bergoglios Seelsorge folgendes sehr klares und bezeichnendes Beispiel: „Im Januar 2016 brachte eine argentinische Kommunikationsgesellschaft das Video, wo Franziskus als ein Förderer des Dialogs zwischen den Religionen auftrat. In der Sendung waren ein (islamischer) Imam, ein (jüdischer) Rabbiner, ein katholischer Priester und ein Anhänger des Hinduismus zu sehen. Jeder trug das für seine Religion typische Zeichen, der Christ jedoch zeigte kein Kreuz, aber er hielt wenigstens eine kleine Statue des Jesuskindes in der Hand; vielleicht wollte er die Juden nicht kränken. Was mich noch mehr überrascht ist die damit verbundene Botschaft, weil auch der Papst sie verkündete. Alle religiösen Wortführer wiederholten in der Sendung wie eine magische

Formel den Satz: «Ich glaube an die Liebe». Was bedeutet das? Welche Liebe ist gemeint? Von welchem Gott kommt sie?“ (a.a.O., S. 94 ff)

Unten süß (dulcis in fundo). „Als nach der Rückkehr von Armenien im Juni 2016 Bergoglio einige Fragen der Journalisten beantwortete, äußerte er zwei Aufsehen erregende Gedanken. Der erste lautet, die Kirche müsse sich bei den Homosexuellen entschuldigen, der zweite, Martin Luther sei wirklich ein «Reformator» gewesen, der für die kranke Kirche die richtige «Arznei» brachte. Beginnen wir bei der Aussage über die Homosexuellen. Weshalb sollte die Kirche sich entschuldigen? Bergoglio antwortet, ganz allgemein müsse sie sich dafür entschuldigen, weil sie die Homos gekränkt habe. Er sagt nicht wann, wie und weshalb die Beleidigungen geschehen seien. ...Nun kommt das Problem mit dem angeblichen Reformator Luther; Bergoglio meint, er habe der Kirche die richtige Arznei gebracht. Auch in diesem Fall wollen wir Stellung nehmen. Aber wir arme Katholiken denken nämlich, daß Luther und die sogenannte protestantische Reformation eine schlimme Krankheit gewesen seien und wohl erst die Gegenreformation die richtige Medizin brachte“ (a.a.O., S. 179-18).

Die Wurzel für Bergoglios neueste Unmoral

Diese von Bergoglio eingenommene, nur die äußere Beziehung berücksichtigende Haltung in der Moral müßte eigentlich die

letzte (neueste) Moral heißen (nuovissima morale). Wenn wir sie verstehen wollen, müssen wir zu ihrem Ursprung zurückgehen. Ich meine, sie sei der von Wilhelm Ockham (gest. 1349) in der Philosophie entwickelte Nominalismus. Tatsächlich lehrt diese philosophische Richtung, daß die allgemeinen Begriffe wie zum Beispiel die Menschheit und auch die Natur und das reale Wesen (z.B. die allgemeine Bezeichnung „Lebewesen“) und die spezielle Aussage „menschlich“ außerhalb des denkenden Verstandes keine objektive Wirklichkeit besitzen. Die einzige außerhalb des Verstandes vorkommende Wirklichkeit ist die einzelne Sache, die Einzelperson (z.B. der Antonius). Das Axiom, „nichts existiere außer dem einzelnen Wesen“ (*nihil est praeter individuum*) bestimmt und definiert sowohl den Nominalismus und die seelsorgliche Moral des Papstes Bergoglio.

Darüber hinaus deprimiert der radikale Nominalismus von Ockham, der das Sein auf das Denken reduziert, die Fähigkeit der menschlichen Vernunft, die Realität zu kennen, und öffnet den Weg zu Skepsis und Agnostizismus. Wie nun Aldo Valli uns durch Zitate belegt, die Art von Bergoglios Denken und Sprechen weist daraufhin, daß er eine große Dosis relativistischen und agnostischen Skeptizismus eingenommen hat.

Kurz gesagt, für Ockham und Bergoglio hat der Mensch nur das sensible Wissen über das Singuläre, über das Phänomen, das unter die Sinne fällt, über das, was erlebt werden kann.

Die „letzte Moral“ des Bergogliopapstes

Die letzte „Un“-Moral („nuovissima morale“), subjektiv geprägt und nur noch die Beziehung berücksichtigend, ist die von Bergoglio aufgestellte und rücksichtslos angewandte Situationsethik. Ihr Hauptfehler kommt von der nominalistisch beeinflussten modernen zeitgenössischen Gottesgelehrtheit und der protestantischen, modernistischen Theologie. Beide Richtungen, der Nominalismus und der Protestantismus ersetzen die objektive Wirklichkeit durch das unrichtig denkende Ich; sie heben die menschliche Freiheit und den Wert der objektiv wirklich guten Werke auf; den notwendigen Ersatz schafft das moralische und subjektive Gefühl des Menschen. Dieser lebt und handelt ja in einer ganz besonderen Situation.

Kurz zusammengefaßt ist derselbe Irrtum des klassischen Modernismus, aber er hat das theoretische und dogmatische Gebiet verlassen und ist in den praktischen und moralischen Bereich hinübergegangen. Nachdem von Johannes XXIII. bis Benedikt XVI. auf dem theoretischen Gebiet der dogmatische Modernismus reinen Tisch gemacht hat, bekämpft diese Art des Modernismus mit Franziskus I. die normale Handlungsweise und die Sittlichkeit; sein Hilfsmittel ist die schlimmste Unmoral der Situationsethik; sie repräsentiert die Endstation des Neomodernismus; der Neomodernismus aber will auch das entsprechend der Natur und dem

göttlichen Gesetz vollbrachte Handeln des Menschen zerstören.

Der Nominalismus führt auf dem Gebiet der Praxis und der Moral zu folgenden Schlußfolgerungen: Da diese philosophische Ausrichtung die Tatsache leugnet, daß jeder Mensch dasselbe Wesen und dieselbe Natur besitzt und der Mensch ein vernunftbegabtes und mit freiem Willen ausgestattetes Lebewesen ist – auch in den besonderen und konkreten Situationen, in denen er lebt, trifft das zu – so hat die subjektive Empfindung der Lage den Vorrang vor dem moralischen Gesetz und wird damit zur Regel des Menschen im sittlichen Handeln. Die subjektiv erfaßte Situation, welche das objektive Gesetz und die Moral ersetzt, ist die allerneueste scheintheologische Auffassung von Bergoglio.

Aus diesem Grund leugnet Bergoglio praktisch die innere Sittlichkeit der menschlichen Handlungen, denn der Maßstab der Sittlichkeit liegt außerhalb des Objektes der menschlichen Aktion.

Die neomodernistische Situationsethik ist kein wahres und eigenes Moralsystem, sondern eine gefühlsbetonte Geisteshaltung. Die damit verbundene undogmatische, unvernünftige und rein subjektiv eingestellte Handlungsweise (*modus operandi*) führt den Menschen in die Irre.

Der grundlegende Irrtum in Bergoglios Einstellung zur Moral besteht in der Absicht, anstelle der objektiven natürlichen Sittlichkeit und deren objektiven Regeln in der Moral die persönlich ausgerichteten subjektiven Bestrebungen, Gefühle und Erfahrungen zu setzen.

Das subjektive Gewissen der brandneuen Moral

Die letzte „Unmoral“ spricht viel vom subjektiven Gewissen (vgl. E. Lio, Stichwort *Coscienza soggettiva* im *Lexikon für Moral und Kirchenrecht / Dictionarium morale et canonicum*, Rom, 1962). Nun hat der Begriff Gewissen zwei Bedeutungen, die ethische und die psychologische. Der hauptsächlichste Sinn ist moralischer Art; daher ist das Gewissen das Bewußtsein von der moralischen Richtigkeit und der moralischen Bosheit der menschlichen Handlungen. Da nun heute Bergoglios subjektiv gebundene Situationsethik gegeben ist, und der Mensch das Bewußtsein hat, autonom zu existieren und zu handeln, ersetzt die psychologische Bedeutung des Gewissens die sittliche und fordert den absoluten Vorrang des persönlichen Gewissens vor der objektiven Realität. (vgl. P. Palazzini, *La coscienza / Das Gewissen*, Rom, Ares, 1961).

Der heilige Theologe Thomas von Aquin definiert das Gewissen als den auf das Handeln bezogenen Akt des praktischen Urteils, mit dem die allgemeinen Prinzipien bei besonderen Handlungen die richtige Anwendung finden (S. Th. I, q. 79, a 13). Deshalb wendet entsprechend der richtigen Ethik das Gewissen die objektive Norm der Moral am besonderen Fall an, doch bringt sie die Regel nicht hervor entsprechend der vorgegebenen subjektiven Situation; so etwas möchte gern die neomodernisch geprägte letzte „Un“-moral (*nuo-*

vissima morale). Ungenau ist deshalb die Aussage, das persönliche Gewissen dürfe willkürlich bestimmen, was gut und was schlecht ist. Die traditionelle, richtige Moral lehrt, daß die menschliche Person verpflichtet ist, mit Hilfe des Gewissens das, was sachlich richtig ist, zu erkennen und zu tun, aber auch anzuerkennen und zu meiden, was objektiv falsch ist.

Der richtige Begriff des Gewissens ist daher moralisch geprägt; er besteht in dem Urteil, mit dem die urteilende Person die eigenen Handlungen bewertet, ob sie moralisch gut oder schlecht sind.

Nachdem das Urteil feststeht, ob die vollbrachte Tat moralisch gut oder schlecht ist, fragt die Stimme des Gewissens den Menschen, ob er seine Pflicht erfüllt hat oder nicht; dann billigt das Gewissen die gute Tat (die Ruhe des guten Gewissens tritt dann ein) oder mißbilligt die schlechte Handlung (sodann kommen Gewissensbisse auf). Das moralische Gewissen ist der Richter im Innern jedes Menschen. Es hat die Aufgabe, die objektiven Vorschriften des moralischen Gesetzes im natürlichen und göttlichen Bereich bei den einzelnen Fällen und Situationen, unter denen jemand handeln muß, anzuwenden und festzulegen. (Zum Beispiel will das Gewissen das Verbot zu töten bei dem besonderen Fall anwenden, daß in der vorliegenden schwierigen Lage die Schwangerschaft nicht erwünscht ist. Wie schwierig die Entscheidung auch sein mag, so gibt doch zu diesem besonderen Fall die Stimme des

Gewissens die Anweisung, es sei nicht erlaubt, den Unschuldigen zu töten, um die persönlichen Schwierigkeiten der Einzelperson zu erleichtern).

Die Ehemoral im Auge des Wirbelsturms

Da heute nun die Endphase des von Bergoglio befürworteten Hypermodernismus begonnen hat, wütet der Angriff der Gottlosen gegen die von Gott vorgeschriebene Ehemoral [Sakramentspendung auch für die Geschiedenen, welche den Wunsch haben (in der Sünde) zusammenzuleben]. Auch die natürliche Ethik ist scharfen Angriffen ausgesetzt. (Die Ehen zwischen Homosexuellen sind nach außen hin bereits legalisiert; es gibt die Zusicherung an gleichgeschlechtliche Paare, daß sie Kinder adoptieren dürfen; unter dem Vorwand der sexuellen Erziehung reizt man gegen die sittliche Reinheit; das betrifft auch den Sexualunterricht, der bereits ab dem vierten Lebensjahr im Kindergarten stattfindet).

Dieser ruchlose und unheilvolle Angriff auf die sittliche Ordnung sucht die ethisch unmögliche Verbindung, nämlich die objektive Sittlichkeit mit dem philosophischen Subjektivismus zu versöhnen; doch dieser Versuch, die verbotene Vereinigung herzustellen, zerstört die objektive Moral dadurch, daß er sie subjektiv, individuell und persönlich macht. Das Ergebnis ist die Situationsethik. (Der irregeleitete Mensch sagt:) In dieser hier und jetzt (*hic et nunc*) gegebenen Lage ist das objektive Gebot und

die Tugend nicht zu verwirklichen, deshalb bin ich dazu nicht verpflichtet.

Zum Beispiel das Gebot, nicht zu töten ist objektiv gegeben, allgemein und negativ; deshalb verpflichtet es für immer und ewig, aber die neueste Unmoral denkt anders; wenn nämlich in der besonderen Lage für eine Person, die subjektiv das Problem betrachtet – eine junge Frau hat ihre Lebensbahn noch nicht richtig gefunden – die Annahme des unerwünschten Kindes zu schwierig erscheint, dann verliert das Gesetz die verpflichtende Kraft, sodaß sie abtreiben lassen darf. Wenn also die Pflege eines alten Menschen zu schwierig ist, dann ist die absichtliche Herbeiführung des Todes durch gewisse Medikamente (nämlich die Euthanasie) erlaubt.

Ein weiteres Beispiel: Das Gelübde der Keuschheit und der kirchliche Zölibat existieren wirklich, aber wenn die Lebensbedingungen eines gewissen Mönches subjektiv gesehen zu schwierig werden – die gegenwärtige Welt mit all ihren Forderungen belastet ihn zu sehr, dann hören die eingegangenen Verpflichtungen auf.

So werden dann der Geist des Glaubens, das Tun der guten Werke und schließlich die Demut immer schwächer; die zuletzt genannte Tugend bewirkt, daß wir unsere Grenzen begreifen und die Fehler erkennen, Schmerz darüber empfinden und den ehrlichen Entschluß fassen, die Fehler zu korrigieren; wir dürfen nicht in dem selbst gewählten üblen Zustand bleiben, sondern müssen unser Verhalten nach der objektiven Moral ausrichten.

Die neueste, bereits vom Papst Pius XII. verurteilte „Un“-Moral

Schon in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts verurteilte die wirklich katholische Kirche die neu aufgekommene Moral der Situationsethik. Dazu veröffentlichte Papst Pius XII. folgende feierliche Erklärungen: Die Rundfunkbotschaft vom 23. März 1952 (*Radiomessaggio agli educatori cristiani*, ASS, Nr. 44, 1952, S. 273) und die Ansprache an die Abgesandten des Weltbundes junger katholischer Frauen (*Discorso ai delegati della „Fédération mondiale des jeunesses féminines catholiques“*, Ass, Nr. 44, 1952, S. 414); weiterhin die anlässlich des fünften Weltkongresses der klinischen Psychologie gehaltene Ansprache vom 13. April 1953 (*Discorso in occasione del quinto Congresso mondiale di psicologia clinica*, ASS, Nr. 45, 1953, S. 278). Dazu kommt noch das am 2. Februar 1956 erlassene Dekret des Heiligen Offiziums (ASS, Nr. 48, 1956, S. 144/5). *In der ersten Intervention verurteilt Papst Pius XII. die Absicht, anstelle des natürlichen und göttlichen Gesetzes das eigene subjektive Ermessen zu setzen; in der zweiten Äußerung stellt er die neue Moral der idealistischen, das eigene Handeln hervorhebenden, existentiellen und rein persönlichen Philosophie gleich. In der dritten Verlautbarung warnte er, die überlieferte Ethik aufzugeben und in allen Situationen, wenn man handeln soll, die eigene Person den konkreten Forderungen des modernen Menschen völlig anzupassen.*

Das Heilige Offizium erinnerte dann daran, wie die objektive Moral der Überlieferung immer die Umstände (*wer, was, wo, mit welchen Mitteln, warum, wie und wann /quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando*) berücksichtigt hat, weil sie die moralische Eigenschaft der menschlichen Haltung begleiten; doch diese (heute nicht mehr existierende) vatikanische Behörde vermied immer, anstelle des von Gott und der Natur gegebenen objektiven Moralgesetzes die subjektiven und situationsbedingten Umstände und Erfordernisse zu setzen.

[Das lateinische Pronomen *quis* (= wer?) bezeichnet die zufälligen Eigenschaften der handelnden Person, z.B. wenn es um einen Priester geht; *quid* (= was) weist auf die Menge des Stoffes hin, ob ich tausend Leute oder nur eine oder sogar sieben Personen getötet habe; *ubi* (= wo) gibt den besonderen Ort an, z.B. ob ich das Geld im Kirchenraum gestohlen habe; *quibus auxiliis* (= mit welchen Hilfsmitteln der Täter die Tat vollbracht), z.B. ob ich die Verleumdung mit lauter Stimme oder mit Hilfe von veröffentlichten Artikeln vollbracht habe; *cur* (= warum) gibt die Absicht, oder den Zweck der Handlung an, der hauptsächlich Umstand ist damit gemeint, z.B. ob ich demütig bete oder mich hervortun will und nach eitlen Ruhm strebe; *quomodo* (= wie) zeigt die Art und Weise des Handelns an, z.B. ob jemand mit voller oder eingeschränkter Aufmerksamkeit oder sogar mit

Gewalttätigkeit gehandelt hat; *quando* (= wann) gibt die Zeit an, z.B. ob ich eine Minute oder ein Jahr lang den Haß aufrecht erhalten habe, ob ich am Sonntag gestohlen habe.] Die Umstände können die Art der Sünde ändern (z.B. wenn die ermordete Person (*quis*) früher ein religiöses Gelübde abgelegt hat, dann begeht der Täter einen Mord und besudelt auch seine Seele mit dem Frevel der Gotteslästerung.)

Die Umstände können die Art der Tat vermindern, ja sogar zunichte machen (wenn jemand unter Torturen – *quibus auxiliis* ein Geheimnis verraten hat); die Umstände können den Tatbestand verschlimmern (wenn der Dieb eine wichtige Sache stiehlt, begeht er eine schwere Sünde; eine leichte Sünde liegt vor, wenn der gestohlene Gegenstand unbedeutend ist). Die Umstände stellen aber nicht das Gesetz und die Moral dar. Nach der Wortbedeutung bildet der Umstand (*circum-stare*) den wesentlichen Kern wie die dazu gehörige Sache; er ist sozusagen ein Zubehör.

Die Moraltheologie spricht auch davon, wie bestimmte Umstände der menschlichen Tat durch ihr Eintreten die sittliche Qualität der Handlung verändern.

(Gewisse Umstände (1.) vermehren oder vermindern die hauptsächlich vom Gegenstand herrührende moralische Eigenschaft. Wenn ich z. B. tausend oder hunderttausend Euro stehle, verstoße ich gegen das gleiche siebte Gebot durch eine leichte oder schwere Sünde. (2.) Andere

Umstände verändern die Art des moralischen Aktes, das heißt sie fügen zu der Tat eine andere moralische Qualität als sittliche Eigenschaft des hauptsächlichen Gegenstandes hinzu, sodaß ein zweites, vom ersten verschiedenes Objekt der Moralität entsteht. Wenn ich z. B. einen geweihten Kelch stehle, dann kommt zu dem Diebstahl, der eine Sünde gegen das siebte Gebot ist noch das andere moralische Objekt, die Sünde gegen das erste Gebot, nämlich das gotteslästerliche Sakrileg hinzu.)

Selbst wenn die hinzukommenden Umstände nur den sekundären Teil ausmachen, sind sie dennoch nicht unbedeutend (S.Th. I-II, q. 18; A. Lanza – P. Palazzini, *Principi di teologia morale / Die Grundsätze der Moraltheologie*, Rom, 1957, Band III, Nr. 117 ff).

Die Vernichtung des Menschen

Der Agnostizismus setzt das menschliche Wissen auf die rein sinnhafte Wahrnehmung des Tieres herab. Diese Art des Denkens übersieht das Wesen der Dinge und ihre transzendenten Ursachen. Freilich negiert er sie nicht grundsätzlich und theoretisch wie der Atheismus, aber er ist gegenüber diesen realen Größen gleichgültig, kümmert sich nicht um sie und meint, in der Praxis sei es besser, sie außer Acht zu lassen. Dies ist wohl der Grund, weshalb Bergoglio die

Lehre der Theologie verachtet. Auf eine gewisse Weise ist die Lehre von der Unerkennbarkeit des wahren Seins (der Agnostizismus) die schlimmere Form der Philosophie, denn die Gottlosigkeit stellt wenigstens noch die Frage nach Gott, wenn sie auch die Existenz des höchsten Wesens ableugnet. Da der Modernismus den von Kant vertretenen Agnostizismus übernimmt, vertritt er die Form der Unerkennbarkeit des wahren Seins, welche das Gottesproblem so löst, daß sie das religiöse Gefühl und die damit verbundene Erfahrung einseitig betont.

Im philosophischen Bereich stellt die Lehre von der Nichterkennbarkeit des höheren Seins die Behauptung auf, 1.) die Erkenntnis der sinnlich wahrnehmbaren Dinge begrenze und beschränke die menschliche Vernunft, 2.) die Existenz Gottes sei nicht erwiesen und mit Sicherheit unerkennbar.

Diese beiden hauptsächlichen Irrtümer verleiten ihre Vertreter zu der völlig falschen Schlußfolgerung, daß die Vernunft, die Moral, ja sogar das geschaffene und ungeschaffene Sein überhaupt nicht existieren. Im Nihilismus der übertrieben modernen Philosophie finden wir die beiden grundlegenden Prinzipien des Agnostizismus. Solche Grundsätze bilden gleichsam den roten Faden der modernen und allzu modernen Welt. Der Agnostizismus verursacht zuerst die Verfinsterung der Vernunft, welche der Marxismus und der angebliche Vorrang der Praxis

gegenüber dem Denken bewirkt; die einseitig verstandene Tätigkeit streckt die Hand nach der modernisierten und dem Zeitgeist angepassten Religion aus. Die zweite Wirkung der Lehre von der Unerkennbarkeit des wahren Seins besteht darin, das normale und vernünftige Denken zu zerstören und zu vernichten (siehe den von Freud beeinflussten, völlig unsinnigen Nihilismus der Frankfurter Schule). Schließlich kommt der geistige Tod des Menschen. Wie schon Aristoteles lehrte, ist ja der Mensch seiner Natur und seinem Wesen nach ein mit Vernunft begabtes Lebewesen (vergleiche das im Frankreich der achtundsechziger Jahre wildwuchernde Denken des Struktur vortäuschenden Nihilismus). Tatsächlich führt die Zerstörung des Geistes und die Vernichtung der Vernunft sozusagen zur Tötung des seinem Wesen nach vernünftigen Menschen und zur Vernichtung der durch den Intellekt erkennbaren Wahrheit; d.h. die (intellektuelle) Natur des menschlichen Lebens verdirbt, weil ohne vernünftiges Denken und ohne die Wahrheit der höhere Teil des Menschen (er ist ja nach Aristoteles ein vernunftbegabtes und freies Lebewesen) und das Erreichen seines Ziels, das Wahre zu erkennen und das Gute zu lieben, weniger wirken kann; die Erkenntnis der Wahrheit und die Liebe zum Guten machen den Menschen wirklich zum Menschen, sind sein Wesen und seine eigentliche Ursache (*causa formalis*), sein Zweck und sein Ziel (*causa finalis*). Nur die

stoffliche Ursache (d.h. der Körper wie bei den Tieren) und die Wirkursache bleiben noch übrig. Wie aber die Wirkursache (causa efficiens) bei dem modernen Denken aussieht, weiß man nicht, denn sie leugnen ja den wichtigen Grundsatz der Kausalität, daß nämlich die Wirkung auf die entsprechende Ursache hinweise. Außerdem gilt immer noch der Grundsatz, daß jedes Seiende für sein entsprechendes Ziel hin wirkt (*omne agens agit propter finem*). Die Ausrichtung auf das Ziel ist notwendigerweise mit der Natur des lebendigen und vernünftigen Wesens verbunden. Da nun die sog. moderne Zeit dem Menschen die Finalität abstreitet, nimmt sie ihm die richtige Motivation und die gesunde Moral. Wenn schließlich die Wahrheit, nämlich der Gegenstand der Erkenntnis verschwindet, dann kann man nur noch erkennen, wie das Falsche und Unwahre die Wirklichkeit verzerrt, irreführt, ablenkt, zerstört und schließlich vernichtet, weil es nicht mit der Realität übereinstimmt; wenn der Mensch den Kontakt zur Wirklichkeit verliert,

verliert er auch den Verstand und wird schließlich wahnsinnig.

Außerdem erhält die Lehre, das wirkliche Sein sei unerkennbar, großen Aufschwung von dem äußerlich demütig erscheinenden Stolz („Wer bin ich, daß ich verurteilen könnte?). Statt der natürlichen Neigung der Vernunft, die Wahrheit zu unterstützen, will der Agnostiker diese Tendenz übersehen und abstreiten, denn es ist normal, das eigene Denken den wirklich vorhandenen Realitäten anzupassen. Da der Vertreter dieser Philosophie es ablehnt, die wahre Wirklichkeit als Richtschnur anzunehmen, sinkt sein Wille so weit herab, daß er dem französischen Philosophen Descartes folgt und meint, das eigene Denken sei fähig, die Wirklichkeit zu schaffen: Ich denke, also bin ich („*cogito ergo sum*“)

Schlußfolgerung

In seinem Buch behandelt Valli noch andere Themen von Bergoglios wirrem Denken, nämlich die These, allein die Barmherzigkeit („*sola miseri-*

cordia“) und die freundliche Aufnahme seien nötig; dazu kommt noch das Verlangen, der Welt zu gefallen. Luthers falsche Lehre von der Rechtfertigung, der Satz, Gott sei nicht katholisch (obwohl der Gottmensch Jesus Christus die katholische Kirche gegründet hat). Um die Leser nicht zu langweilen, will ich diese Probleme erst im nächsten Artikel darlegen.

Jetzt beschränke ich mich darauf hinzuweisen, wie mangelhaft das Denken von Franziskus ist; vor allem will ich zeigen, welche Ursprünge und Gründe diese ungenauen Äußerungen haben. Sie gehen ja auf den Nominalismus zurück; die genannte philosophische Strömung lehnt die Wirklichkeit des realen Wesens der Dinge ab, negiert die allgemeinen Ideen und die Fähigkeit des Menschen, die objektive Wirklichkeit zu erkennen. Solche falschen Voraussetzungen müssen zu sehr traurigen und sehr schwachen Schlußfolgerungen führen.

Antonius

sì sì no no, 15.11.2017

(Fortsetzung folgt)

Rom-Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Anschrift der Redaktion: ROM-KURIER, Ass. Amis de St. François de Sales, CH—1950 SION

Konten: in der SCHWEIZ: ROM-KURIER, 1950 SITTEN, Postanweisung auf Konto C.C.P. 34-321518-5

Oder Bank: Les Amis de St François de Sales, Crédit Suisse, 1950 Sion, Suisse

Nr. 715452-00 — BIC CRESCHZZ80A – IBAN: CH16 0483 5071 5452 0000 0 – Clearing: 4835

Jahresabonnement: Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / EUR 30.—

E-mail Adresse: info@amissfs.com – www.amissfs.com

Geben Sie Ihre Bestellung durch über Tel. Nr. 41-27 322.85.08 oder E-mail